

Täglicher Baulärm vertreibt Hotelgäste

ANDERMATT Mitten in der Hochsaison wird eine Strasse aufgerissen. Deshalb klagt ein Hotelier über massive Einbussen. Die Baustelle raubt seinen Gästen den Schlaf.

ANIAN HEIERLI
anian.heierli@urnerzeitung.ch

Seit mehreren Tagen fräsen die Baumaschinen an den Nerven der Touristen im Hotel Badus in Andermatt. «Pünktlich um 7 Uhr morgens fangen die Arbeiter an», sagt Inhaber Walter Danioth. «Der Lärm reisst meine Gäste unsanft aus dem Schlaf. Sie beschweren sich und sind zu Recht verärgert.» Die beklagte Baustelle liegt gleich vor dem Hoteleingang. Dort wird die Gotthardstrasse aufgebrochen und ein Fernwärmesystem verlegt. Schon im Oktober soll 90 Grad heisses Wasser durch das neue Leitungsnetz schiessen und Andermatt mit Wärme versorgen (siehe unsere Zeitung vom 18. Juli 2013).

Der Hotelier nervt sich über das Verhalten der Bauherren (Netzgesellschaft Andermatt AG) sowie der Ge-

meinde Andermatt. Denn laut Danioth hat keiner die Liegenschaftsbesitzer rund um die Baustelle über den Beginn, die Dauer und vor allem die Linienführung informiert. «Ich habe absolut kein Verständnis dafür, dass die Strasse genau in der Hauptsaison mitten im Sommer aufgerissen wird. In einer Gemeinde, die vom Tourismus lebt, darf so etwas nicht geschehen», erklärt Danioth.

Trotz des guten Wetters in den vergangenen Tagen ist der Umsatz im Hotel Badus zurückgegangen. Übernachtungen bleiben aus, und die Terrasse ist, wenn überhaupt, nur spärlich besetzt. «Spaziergänger laufen wegen des Staubs und des Lärms zügig an unserem Restaurant vorbei», so der Hotelier. Hinzu kommt, dass wegen der aufgerissenen Strasse der Verkehr vorübergehend mit einem Lichtsignal reguliert wird – weswegen sich ständig neue lärmende Fahrzeugkolonnen direkt neben dem Hotel bilden.

Zeitpunkt sorgt für Unverständnis

Der ägyptische Investor Samih Sawiris lässt seit zweieinhalb Jahren das Luxus Hotel Chedi gleich auf der gegenüberliegenden Strassenseite zum «Badus» errichten. Und obwohl Danioth nie eine Entschädigung für die so ent-

standene Wertverminderung an seiner Liegenschaft erhalten hat, bringt er dafür mehr Verständnis auf. «Auf der Sawiris-Baustelle wird derzeit an sechs Tagen in der Woche gearbeitet. Sonst



«Spaziergänger laufen wegen der Baustelle an der Terrasse vorbei.»

WALTER DANIOTH,
HOTELIER

könnte das «Chedi» nicht wie geplant in diesem Dezember seine Türen öffnen.» Hingegen ist das Verlegen des Fernwärmesystems für den Hotelier etwas ganz anderes. «Im Ort selber dauern diese Arbeiten nur wenige Wochen. Das hätte man auch locker in

der Vor- oder Nachsaison erledigen können.» Deshalb hat Danioth gleich nach dem unvermittelten Baustart ein Beschwerdeschreiben an die verantwortliche Netzgesellschaft Andermatt AG sowie an die Gemeinde Andermatt selber gerichtet. Eine Antwort erhielt er einen Tag nachdem unsere Zeitung mit der Netzgesellschaft in Kontakt getreten ist. Im Brief steht: «Wir bedauern die negativen Auswirkungen auf Ihren Hotelbetrieb ausserordentlich. Auf eine Schadenersatzforderung wegen Umsatzeinbussen können wir jedoch nicht eingehen.»

Die Gemeinde Andermatt besitzt die Aktienmehrheit der Netzgesellschaft. Ausserdem ist der hauptberufliche Gemeindepräsident Roger Nager gleichzeitig auch Verwaltungspräsident bei der Netzgesellschaft. «Hier in 1400 Metern Höhe ist die jährliche Bauzeit wegen der langen Winter beschränkt. Deshalb müssen die Leitungen des Fernwärmesystems jetzt verlegt werden», so Nager.

Netzgesellschaft räumt Fehler ein

Gerhard Danioth, Projektleiter der Netzgesellschaft, kann den Unmut des Hoteliers nachvollziehen. Er gibt Fehler in der Kommunikation zu. «Es stimmt. Durch ein Missgeschick haben wir es versäumt, den Besitzer des «Badus» über

das Bauvorhaben zu informieren. Normalerweise machen wir das.» Ursprünglich war eine andere Linie für das Fernwärmesystem vorgesehen. Laut Netzgesellschaft ist die Änderung derselben aus verschiedenen Gründen notwendig geworden. Die genauen Ursachen will man nicht nennen. Laut Danioth muss der Bau auf dem Abschnitt Gotthardstrasse jetzt erfolgen. «Die Leitung wird fortlaufend entlang des Korridors verlegt. Wenn wir einen mittleren Teil zuerst oder nachträglich erstellen, fallen massive Mehrkosten an.» Auch machte der verregnete Frühling der Bauherrschaft einen Strich durch die Rechnung. «Die Arbeiten konnten erst später als geplant aufgenommen werden», so der Projektleiter. «Sonst wäre im Juni gebaut worden.»

Die Leitungsführung in der Fahrbahn der Gotthardstrasse drängte sich auf. Unter ihr verlaufen weniger Kabel und Häuseranschlüsse als im Trottoir. «Der Bau der Kantonsstrasse musste von der Baudirektion kantonale Bewilligung werden. Diese hat eine Linienführung in der westlichen Fahrbahn der Gotthardstrasse empfohlen», heisst es bei der Netzgesellschaft. Der Projektleiter betont allerdings, dass die Baudirektion das Gesuch sehr speditiv behandelt habe.

Mit der eigenen Kutsche durch die Zentralschweizer Prärie



Nur die Pferde fehlen noch, dann kanns losgehen: Familie Nussbaumer reist kommende Woche durch die Zentralschweiz.

Bild Boris Bürgisser

SATTEL/ZUG Die Geschwister Nussbaumer reisen mit ihrer Kutsche durch die Zentralschweiz. Auf die Wildwest-Fans wartet ein ganz besonderes Abenteuer.

Wie im Wilden Westen geht es auf dem Hof Siedlung Teufe in Oberärgeri zu und her: Albert (51) und Toni (48) Nussbaumer erscheinen mit Cowboyhut, Revolver und Flinte. Grinsend und total cool erlebt man sie an diesem Nachmittag. «Du weisst, wer im Wilden Westen am längsten überlebt? Derjenige, der zuerst schießt», meint Toni. Gelächter. Im gleichen Stil läuft es während des Fototermins weiter. Das Werk, um das es an diesem Nachmittag eigentlich geht, gerät in den Hintergrund. Trotzdem: Sie ist ein Prachtstück, die rote Westerkutsche. Eineinhalb Jahre haben Nussbaumer daran gearbeitet. Inspiriert dazu wurden sie 2011 bei einer dreiwöchigen Reise in Amerika. In South Dakota lernten sie den Wagenbauer Nils Henson kennen. «Er hat uns die Pläne geliefert und die vier Räder gebaut», erzählt Anton Nussbau-

mer aus Sattel. Rund 55 000 Dollar soll so ein Gefährt in Amerika kosten. Wie viel die Brüder in ihre eigene Kutsche investiert haben, wissen sie nicht. «Wir haben noch nicht abgerechnet.» Mit dem Bau der Kutsche seien sie vor drei Wochen fertig geworden. Klar ist: Nicht das Geld, sondern die Freude steht im Vordergrund. Die Brüder, die gerne Westernfilme schauen, strahlen, als sie ihre Kutsche präsentieren. Und ihre Begeisterung war wohl ansteckend: Sie konnten ihren Bruder Hansruedi (53) von diesem Projekt überzeugen. Er und Toni waren für die Mechanik sowie das Schmieden des Metalls zuständig, während Albert das Holz bearbeitet und die Kutsche bemalt hat. Doch das Kutschenvirus hat sich noch weiter ausgebreitet: Bernadette von Etw (49) taucht in eleganten Westernkleidern auf. Zwei Tage haben sie, ihre Schwestern

und Schwägerinnen an diesen Kostümen genäht. Als sie auf die Kutsche steigt, lachen ihre Brüder Toni und Albert. Mit so einem langen Rock ist es nicht einfach, hochzuklettern. Bruder Sepp (65) kommt aus dem Pferdestall und beobachtet das Ganze amüsiert, während Mutter Anna von der Terrasse herüberschielte. Wie viele von Nussbaumer gibt es denn eigentlich? «Wir sind 14 Geschwister. Bei uns ist immer viel los», sagt Albert, der als Chauffeur für das Schwyzer Milchhaus arbeitet. Selbst die 86-jährige Mutter lässt es sich zwischendurch nicht nehmen, bei einer Ausfahrt mit der Kutsche dabei zu sein. Für sie haben ihre Söhne beim Bau der Kutsche extra die Treppe angepasst, sodass sie besser einsteigen kann.

Die Reise führt durch die Stadt

Zwar haben Nussbaumer schon einige Fahrten mit ihrer neuen Kutsche unternommen. Morgen früh aber starten sie ein neues Abenteuer. «Wir werden Richtung Luzern und von da weiter ins Napfgebiet fahren. Wir werden etwa eine

Woche lang unterwegs sein», sagt Albert Nussbaumer. Spannend werde es sicher, wie die Menschen reagieren, wenn sie damit durch die Stadt fahren. «Es ist Erholung pur, wenn man mit der Kutsche unterwegs ist.» Und auch Schwester Bernadette freut sich auf diese Expedition: «Wenn wir zusammen sind, ist es immer lustig. Wir haben immer eine Riesengaudi», berichtet sie. Ein Fahrzeug mit Wohnmobil wird Nussbaumer begleitet. Darin befindet sich unter anderem das Futter für die fünf Freiburger. Wer neben Albert, seiner Freundin Natalie, Hansruedi, Elsbeth, Toni und Bernadette noch mitkommen wird, steht noch nicht fest. «Wir haben ja eine grosse Auswahl», sagt Toni. Alle lachen.

«Unser verstorbener Vater hat uns das alles eingebrockt», erzählt Albert Nussbaumer. Zwar hätten sie sich schon früher immer Pferde gewünscht, der Vater wollte damals aber keine. Erst mit 65 und aufgrund seiner Pensionierung kaufte er sich sein erstes Pferd. «Später begann er mit der Zucht, und plötzlich standen vier Pferde in seinem Stall. Wir wollten mit

ihnen arbeiten. So ist das Kutschenfahren entstanden», erzählt der Chauffeur.

Hitze als Problem für die Pferde?

Nussbaumer bieten seit über 25 Jahren Fahrten für Hochzeiten und Gesellschaften an. Insgesamt besitzen sie sechs verschiedene Kutschen und fünf Pferde. «Freiberger sind Kaltblüter und zutrauliche Pferde. Trotzdem haben sie die nötige Power, die es für das Kutschenfahren braucht.» Doch nicht jeder Ausflug macht den Vierbeinern Spass. «Wenn wir immer wieder die gleiche Strecke fahren, verleidet es ihnen», weiss Albert Nussbaumer. Die Hitze könnte den Tieren zu schaffen machen. Fragt man ihn nach den Gefahren der bevorstehenden Reise, antwortet er sofort: «Indianer!» Gelächter. Nussbaumer, so wird an diesem Nachmittag klar, lieben ihn wirklich, den Wilden Westen.

Wer eine Fahrt mit der Westerkutsche buchen möchte, kann sich unter Telefon 041 750 19 56 oder unter pferdefahrten@bluwin.ch melden.

ANDREA SCHELBERT
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch